

Kleiner Sender, großes Märchen

EIN GESPRÄCH MIT MICHAELA HEROLD*

Wie kam es zu der Entscheidung, das Märchen *Die Bremer Stadtmusikanten* zu verfilmen?

Herold: *Die Bremer Stadtmusikanten* ist ein Märchen, das eigentlich nur von Radio Bremen verfilmt werden konnte. Das ist sozusagen unser Belang hier, unser Märchen. Schon im Titel ist es ja enthalten, insofern haben wir dann all unser Geld zusammengekratzt und gesagt: Das machen wir! Das ist natürlich eine große Kraftanstrengung für einen so kleinen Sender und es war auch unser erstes Märchen – unser erster kleiner Ausflug in diesen Bereich. Deshalb war es ein großes Wagnis und Abenteuer damals.

Es gibt die große Märchenrunde der ARD, die letztendlich über die Märchenverfilmungen entscheidet. Und die Entscheidung für *Die Bremer Stadtmusikanten* fiel relativ am Anfang der Märchenstaffeln, die wir bei *Sechs auf einen Streich* gemacht haben. Und es ist natürlich eines der bekanntesten Grimm-Märchen, das Kinder gerne lesen. Bei der Diskussion um die Zuteilung der Verfilmung sagten alle: »Mensch, das müsst doch ihr in Bremen machen, wo denn sonst?«

Daraufhin haben wir zweimal fest geschluckt (lacht) und gesagt: »Ja, stimmt eigentlich. Aber können wir das auch?« Dann haben wir hier intern diskutiert und entschieden: »Das können wir uns also wirklich nicht aus der Hand nehmen lassen. Ja, wir machen das« (lacht).

Worin lagen die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Märchenstoffes?

Herold: *Die Bremer Stadtmusikanten* ist eines der Märchen, das ein großes Problem bei der filmischen Umsetzung bereithält: die Besetzung. Denn der Cast besteht im Wesentlichen aus Tieren. Es gibt keine großen ProtagonistInnen, keine menschlichen Figuren. Das ist für eine Verfilmung natürlich nicht immer ganz einfach. Erstens: Dreh mit Tieren! Zweitens: Die Tierstimmen – wer soll sie sprechen?

Gucken sich die Leute das dann auch an? Denn man schaut eigentlich doch ganz gerne Menschen im Fernsehen an. Das war eine große Schwierigkeit, über die wir lange debattiert haben. Dann haben wir uns dafür entschieden, die Tierstimmen mit prominenten Stimmen, z. B. mit Harald Schmidt,

zu besetzen. Das hat ganz gut geklappt.

Und natürlich ist die tierische Besetzung eine Angelegenheit, bei der man auch viel über Tricks nachdenken muss: Denn die Tiere müssen ja sprechen, und auch das ist ein großes Problem. Wir haben lange diskutiert und natürlich auch geguckt, dass wir noch zusätzlich einen menschlichen Handlungs-

strang reinschreiben, damit es etwas gibt, womit man sich als ZuschauerIn identifizieren kann. Und die Tiere brauchten auch irgendeinen Rahmen mit handelnden Figuren. Das war dann eben diese Bauernfamilie, bei der die Tiere leben und von wo sie dann fliehen (Abb. 2).

Bei *Die Bremer Stadtmusikanten* ist der Text nicht nur relativ kurz und sogar ein bisschen karg, zum Teil werden Situationen auch relativ brutal geschildert. Die Überlegung war: Will

INTERVIEW

man das so verfilmen? Dafür haben wir hier und da auch Kritik bekommen: Es gibt ja eine Szene, in der die Bauersfrau den Hahn mit dem Hackebeil jagt, das ist sehr umstritten gewesen. Andererseits ist das Märchen so brutal, wie es ist. Die Kinder kennen es auch so und mögen es eigentlich ganz gerne in seiner Härte, denn die Tiere schlagen den Menschen ja auch ein Schnippchen, und das hilft ihnen zu entkommen.

Auf welchen Quellen basierend erfolgte die Verfilmung?

Herold: Natürlich, ganz klar, auf dem klassischen Grimm-Märchen. Und dann haben wir die Drehbuchautoren gebeten, uns zusätzlich Menschen in die Geschichte reinzuschreiben und den Tieren möglichst interessante Dialoge zu geben. Denn auch das ist im Grimm'schen Märchen so nicht angelegt. Interessante Dialoge braucht man für einen Film aber unbedingt. Somit war die Primärquelle das Originalmärchen und dann darauf aufbauend gab es eben eine Handlung, die sich für das Verfilmen eignete. Im Märchentext sind die Tiere auch nicht näher ausgeführt. Das sind einfach Tiere und die stehen vor der Herausforderung, dass sie für ihre Besitzer nicht mehr lebend »taugen«. Die Tiere machen sich dann zusam-

men auf den Weg nach Bremen und überfallen das Räuberhaus (Abb. 3) und dann, wenn sie nicht gestorben sind und so weiter. Aber für einen Film von 60 Minuten reicht das natürlich nicht aus. Da braucht jedes Tier einen eigenen Charakter und das musste man zusätzlich ins Drehbuch schreiben. Das geht letztendlich weit über das Märchen hinaus, war aber auch der Reiz an dieser Verfilmung: dem Hahn seine etwas »gockelhafte« Attitüde zu geben und den Esel so ein bisschen als den Geduldigen zu erzählen. Also, das war die große Herausforderung, hat aber natürlich tierisch Spaß gemacht.

Hat die Verfilmung der Bremer Stadtmusikanten durch Radio Bremen auch eine Art heimatgeschichtliche Dimension?

Herold: Es ist natürlich in Bremen und in ganz Norddeutschland ein sehr bekanntes Märchen – alle kennen es, und hier kennen es auch alle Kinder. Es gibt diverse Bilderbücher und Wimmelbücher und, und, und – alle handeln von den Stadtmusikanten. Die sind einer der Hauptverkaufsschlager in der Tourismuszentrale. Insofern war uns natürlich auch wichtig, dass wir das hier im bremischen Setting verfilmen. Im Film gibt es eine Hochzeitsszene – die natürlich im Bremer Rathaus und an anderen touristischen Attraktionen gedreht wurde –, die so nicht bei den Brüdern Grimm steht. Aber wir haben sie extra so gedreht, damit man die bremischen Orte wiedererkennt. ■

Das Gespräch führte Ina Innermann (IZI)

** Michaela Herold ist bei Radio Bremen für den Bereich Familie und Dokumentationen zuständig. Sie betreut längere Formate der ARD sowie von Radio Bremen.*

